



Sensibel werden für das Wirken Gottes in unserer Welt heute

Predigt zu Matthäus 16,13-20 am 27.08.2017

Wie sehen mich die anderen?

Erinnern Sie sich noch an Bewerbungsgespräche, die Sie im Laufe Ihres Berufslebens geführt haben? Bei manchem liegt das letzte Gespräch sicherlich schon Jahrzehnte zurück, andere haben sich das letzte Mal erst vor wenigen Jahren oder Monaten beworben. Es ist eine anspannende Situation. Jeder weiß, dass neben den Zeugnissen und Beurteilungen vor allem der persönliche Eindruck wichtig ist. Mein Auftreten, meine Umgangsformen, die Art und Weise zu antworten usw. Ich möchte ein positives Bild von mir vermitteln, um möglichst gute Chancen zu haben, den Job auch zu bekommen. Manchmal gelingt es und manchmal auch nicht. Besonders enttäuschend ist es, wenn der Personalchef ein ganz anderes Bild von mir gewonnen hat, als ich vermitteln wollte bzw. als ich selber von mir habe.

Wer Mut hat, fragt manchmal gute Freunde danach, wie andere mich sehen und was sie selber von mir halten. Im heutigen Evangelium sind wir Zeugen eines solchen Gespräches geworden. Jesus fragt seine Jünger danach, für wen die Menschen ihn halten. Und danach, welches Bild sie selbst von ihm haben. Ein mutiger Schritt! Und sozusagen auch ein Zwischenzeugnis für seine Verkündigung: Haben die Menschen, haben seine Jünger die Botschaft verstanden, die er vermitteln will?

Es fällt auf, dass seine Zuhörerinnen und Zuhörer ganz in ihrer überlieferten Tradition verwurzelt geblieben sind: Sie vergleichen Jesus mit einem der großen Propheten des Judentums. Von Gott gesandte Menschen, die das Kommen Gottes ankündigen und bis dahin die Menschen zu einer gerechten sozialen Praxis und zu einem dementsprechend ausgerichteten Tempelkult aufrufen.

Nun wird es spannend: Welches Bild haben seine engsten Freunde von ihm? Was denken die Leute von ihm? Im Wahljahr 2017 hat Demoskopie Hochkonjunktur: Wo



verläuft der Mainstream der gesellschaftlichen Mitte? Wollte Jesus das heute wissen, könnte er bei Allensbach, Infratest oder Forsa nachfragen. Die Umfragen werden immer professioneller, die Vorhersagen immer präziser. Petrus ergreift die Initiative als Sprecher der Jünger und antwortet ihm: Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes. Beide Titel sind uns sehr vertraut.

Messiasträume

Mir der babylonischen Gefangenschaft geht um 586 v. Christus das jüdische Königtum zu Ende. Die Verkündigung der Propheten entwickelt daraufhin zunehmend die Idee einer endzeitlichen Rettergestalt, deren Kommen alles verändern wird: Ein von Gott ausgewählter Mensch, der eine radikale und endgültige Wende zur Durchsetzung der Gottesherrschaft vollziehen wird. Indem Petrus Jesus als Messias bezeichnet, sagt er letztendlich: Anders als die alten Propheten warten wir nicht mehr auf Gottes rettendes Eingreifen in die Welt. Wir glauben, dass Gott in deiner Person dieses Eingreifen jetzt endgültig begonnen hat. Christus ist aber nicht nur der erwartete Messias, sondern auch der Sohn des lebendigen Gottes. In Jesus ist er selbst in unsere Welt gekommen, um seiner Herrschaft den endgültigen Durchbruch zu verschaffen.

Warten auf das Eingreifen Gottes

Tja, aber ehrlich gesagt: Ist das wirklich unsere innerste Überzeugung? Die Terrorwelle, die Europa zurzeit überzieht. Säbelrasseln in Korea. Die USA, die augenblicklich nicht am Wohlergehen aller Völker interessiert sind, sondern nur ihre eigenen Interessen durchsetzen wollen. Wir erleben eine zunehmende Vereinsamung vieler Menschen in unserem Land trotz aller Computer, Handys und weiterer elektronischer Geräte. Trotz guter wirtschaftlicher Daten wächst die Schere zwischen Armen und Reichen. Diese Liste ließe sich beliebig verlängern. Wenn ich das in mein Herz hineinlasse, dann sehe ich mich manchmal mehr auf der Seite der „Leute“ im heutigen Evangelium als auf der Seite des Petrus. Eher auf der Seite derer, die auf das Eingreifen Gottes immer noch warten, als auf der Seite



derer, die überzeugt sind, dass der Anbruch der Gottesherrschaft tatsächlich schon begonnen hat.

Das ist das Perfide der lebensfeindlichen Kräfte. Obwohl sie durch den Sieg Christi am Kreuz und seine Auferstehung tödlich getroffen sind, haben sie immer noch Macht über uns und versuchen unser Vertrauen in die längst angebrochene Gottesherrschaft zu zerstören.

Sensibel werden für das Wirken Gottes in der Welt

Mir ist es wichtig, meine Sinne immer wieder zu schärfen und eine hohe Sensibilität für Gottes Wirken in unserer Welt zu entwickeln. Ich denke an die klatschenden Menschen nach der Gedenkminute für die Opfer des Anschlages in Barcelona: „Wir haben keine Angst!“ riefen sie minutenlang rhythmisch im Chor. Ich denke an die vielen Ehrenamtlichen, die sich in kommunalen oder auch kirchlichen Initiativen für Seniorinnen und Senioren engagieren, um der Alterseinsamkeit und Altersarmut etwas entgegen zu setzen. Ich denke an die Engagierten in den Hospizen, die Menschen in Würde in der letzten Phase ihres Lebens begleiten. Ich denke auch die Vielen, die trotz Unverständnis oder auch Spott ihrer Mitmenschen treu zum christlichen Glauben stehen und sich in unseren Kirchengemeinden engagieren.

Es stimmt einfach nicht, dass das Böse stärker ist als das Leben. Bad news – schlechte Nachrichten – erzielen einfach mehr Aufmerksamkeit als gute Nachrichten; das weiß jeder Journalist.

Trotzdem: ich möchte mich bemühen, dieses vielfältige Wirken Gottes in unserer Welt heute und auch in meinem Leben immer stärker wahrzunehmen. Ich möchte nicht nur aus guter christlicher Tradition, sondern voller Überzeugung und aus tiefem Glauben sagen können: Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes.

Bernward Hallermann